

Rückmeldung von Daniela Dahn

Die Situation im DRF wurde zurecht als schwierig beschrieben, aber doch auch als hoffnungsvoll. Es ist zu begrüßen, dass es im vollen Bewusstsein des Leids in der Ukraine über die Charakterisierung des Angriffskrieges sehr weitgehend Einigkeit besteht, die Kontroverse über den jetzigen und künftigen Umgang mit Russland aber, die in der Gesellschaft stattfindet, sich auch im Forum widerspiegelt. Dass erleichtert unter uns Mitgliedern die Abwägung über den weiteren Weg.

Ich möchte kurz begründen, weshalb ich Position 2 bevorzuge. Bis zum Beginn des Krieges sagten 94 Prozent (!) der Deutschen, ein gutes Verhältnis zu Russland sei ihnen wichtig. Das war ein klarer politischer Auftrag, der auf allen Seiten durch verschieden großes Politikversagen unterlaufen wurde. Heute werden es weniger geworden sein, die dieses Anliegen noch verfolgen, aber wer, wenn nicht das DRF sollte sich dem Auftrag weiter verpflichtet fühlen?

Ich befürchte, die gut gemeinte Absicht, nur noch mit Russen zu reden, die sich durch ihren Weggang als „demokratische Kraft“ erwiesen haben, bedient das gegenwärtige Gut-Böse-Schema, mit noch unabsehbaren Folgen für deutsche und europäische Interessen und für die Lebensumstände besonders in den ärmeren Ländern, aber zunehmend auch bei uns. Je länger der Krieg andauert, je deutlicher scheint sich abzuzeichnen, dass Pragmatismus und Kontextualisierung eher weiterhelfen. Es mehren sich die Stimmen, sich mit Doppelstandards in einer moralisierenden Außenpolitik nicht zu übernehmen. Der langjährige Chef der Münchner Sicherheitskonferenz, W. Ischinger, räumte im Zusammenhang mit dem G20-treffen ein, was doch letztlich alle wissen: „Es gibt Themen, bei denen man auf die Mitwirkung und Zustimmung Russlands nicht verzichten kann.“ Deshalb käme man nicht umhin, mit Russland zu reden, da man es braucht.

Bestimmte Probleme können nicht warten: Welternährung (wo Verhandlungen gerade erste Erfolge zu bringen scheinen), Energieversorgung, Pandemie, lokale Konflikte, der Versuch zu diplomatischen Lösungen. Jedes Reden eröffnet auch die Chance, den Vertretern Russlands die eigene Sicht entgegen zu setzen. Das gilt für alle Ebenen, auch die eher mittleren und basisbezogenen, in denen das DRF aktiv war. Es wäre gerade in dieser Situation leichtfertig, Gesprächspipelines zu kappen, die seit 30, teilweise sogar seit 60 Jahren funktionieren. Das bedeutet kein einfaches Weiter so, sondern die Themen wären teilweise neu zu bestimmen, man wird ihnen gegenseitig nicht ausweichen können. Das ist zweifellos eine große Herausforderung, aber die bringt diese Zeit mit sich.

„Russlandverstehender“ darf gerade im DRF kein Schimpfwort werden, verstehen bleibt eine ausschließlich positive Fähigkeit, die nichts mit gutheißen oder akzeptieren zu tun hat. In diesem Sinne brauchen wir auch das Wissen von „Amerikaverstehender“, wie den US-Direktor des UN Sustainable Development Solutions Network Jeffrey D. Sachs, der in einem Essay in der Berliner Zeitung vom 5.7.22, die Haltung der Neocons analysiert, die auch die Administration von Jo Biden dominieren. Deren Hauptbotschaft bestünde darin, „dass die USA in jeder Region der Welt die militärische Vormachtstellung innehaben“ müssen und daher allen Mächten entgegentreten, die das gefährden könnten, vor allem Russland und China. Dafür würden überall Hunderte von Militärstützpunkten unterhalten. Die Neocons hätten „die Schlacht um die Ukraine“ seit Langem gesucht und vorbereitet. Es gibt keinen Grund im DRF zu verschweigen, dass der Westen Teil des Problems ist.

Ich erinnere mich an Gespräche in Moskau mit Journalisten und Vertretern von NGO's, darunter Memorial, über Demokratiedefizite in ihrem Land, was möglich war, weil auch Unzulänglichkeiten bei uns angesprochen wurden. Wie wollen wir von der unter viel schwierigeren Bedingungen lebenden, russischen Gesellschaft Zivilcourage erhoffen, wenn wir in Deutschland nicht die Courage haben, russisch-deutschen Projekten wie „Musik für den Frieden“, wie beabsichtigt einen Preis zu verleihen?

Derzeit ist es nahezu unmöglich, bei uns irgendeine russische Stimme zu hören, weil sie a priori als Propaganda gilt. Die MOZ hat Ende April nach innerredaktionellen Debatten ein Interview mit dem russischen Botschafter Netschajew geführt, weil es geboten sei, die russische Seite mit Fragen und Fakten zu konfrontieren, auch wenn man wisse, dass nur Propaganda herauskäme. Das Ergebnis war dennoch interessant. Dieser Tage haben alle Medien gemeldet, dass Lawrow das Außenministertreffen der G20 in Bali nach seiner Rede verlassen hat, aber es war unmöglich, auch nur einen wörtlichen Satz aus dieser Rede zu erfahren. Diese Art von Kommunikationsverhinderung ist verhängnisvoll. Wir sollten uns ihr nicht anschließen.

Ich hatte unlängst Anlass, in Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ von 1795 zu lesen. Darin beschwört er in unglaublich zeitgemäßen Worten die Vernunft: *„Irgendein Vertrauen auf die Denkungsart des Feindes muß mitten im Kriege noch übrig bleiben, weil sonst kein Friede abgeschlossen werden kann. Die Feindseligkeit würde sonst in einen Ausrottungskrieg ausarten. Und der ewige Friede würde dann auf dem großen Kirchhofe der Menschengattung stattfinden.“*

Möge das DRF seinen bescheidenen Anteil leisten, dies zu verhindern.